

ZUR GESCHICHTE DES LAVINATISCHEN KULTUS

Das Inschriftenfragment, das uns über die letzten Schicksale dieses Kultus unterrichtet, ist von Bormann in *Pratica* auf der Stätte des alten Lavinium aufgefunden und dann mit einem Kommentar veröffentlicht, der in der Hauptsache schon das Richtige trifft¹. Nach den Buchstabenformen stellte er fest, dass es nicht früher sein könne als die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr., setzte es aber noch etwas zu früh in die Regierung Diocletians. Im CIL XIV 2065 hat Dessau den Text unverändert abgedruckt, obgleich er ihn nach dem von Bormann mitgebrachten Abklatsch nachprüfen konnte; die Lesung steht also fest. Bücheler nahm das Fragment in seine *Carmina latina epigraphica* (212) auf und erkannte, dass es aus den zweiten Hälften von sieben Choliamben besteht. Schon dies Vermass, das auf Inschriften äusserst selten ist, beweist, dass wir es hier mit keiner vulgären Widmung, sondern mit einem Gedichte zu tun haben, das aus den höchsten Kreisen der Bildung hervorgegangen ist. Wir lassen zunächst das Fragment mit den kleinen Ergänzungen der Herausgeber abdrucken, von denen die erste Bücheler, die anderen Bormann gehören.

Numice Lavinas
v]irecta Pilumni
pon]tifeæ sacris votu[m
c]lara. sanguis Aenea[e
5 m]aximus petitorum
p]rosperetis eventus
a iura Laurentum.

¹ Ungedruckte lateinische Inschriften. Programm des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster 1871 S. 16 ff.

Den fünften Vers bekennt Dessau nicht zu verstehen, und doch liegt in ihm der Schlüssel für die Erklärung des Ganzen. 'Der Grösste der Amtsbewerber' kann nur jemand sein, der sich mit Erfolg um das Kaisertum beworben hat. Offenbar ist die Rede von einem Herrscher, dem nicht das Glück die Krone in den Schoß geworfen hat, sondern der sie kämpfend hat erringen müssen. Dadurch fällt auch Licht auf Vers 3. Dessau meint, dass es sich um ein Votum handle, das ein Pontifex für das Wohl des Kaisers und die Privilegien der *Laurentes Lavinates* ablege. Doch Gedenksteine pflegt man bei der Erfüllung, nicht bei der Darbringung eines Gelübdes zu setzen. Da dieses doch wahrscheinlich im Zusammenhang mit jener 'Amtsbewerbung' steht, können wir schliessen, der Kaiser habe das Votum ausgesprochen, als er sich noch um den Thron bemühte, und es erfüllt, nachdem er ihn errungen hatte.

Sanguis Aeneae kann die Abstammung des Kaisers, bezeichnen; die Nachkommenschaft des Aeneas kann aber auch Rom oder das ganze römische Reich bedeuten, wie schon Bormann bemerkt hat, und *sanguis* kann Genetiv sein. Paulinus von Nola galt im vierten Jahrhundert, dem, wie wir sehen werden, auch unser Epigramm angehört, für einen klassischen Dichter, und dieser schreibt (carm. 21, 376):

Purus ab humani sanguis discrimine mansi.

Danach kann man ergänzen:

Solvit pon]tifeæ sacris votum,

Iam regna adeptus c]lara sanguis Aenea[e,

Vovit quod ante m]aximus petitorum.

Auffällig muss hierbei scheinen, dass der Kaiser als Pontifex bezeichnet wird. Doch kennen wir einen römischen Herrscher, der diesen Titel für seinen höchsten und wertvollsten hielt, Julian den Abtrünnigen¹. Auf Grund seines Oberpontifikats betrachtete er sich als eine Art Papst des Heidentums, der berechtigt sei, die Religion der Väter herzustellen und zu reformieren.

¹ Liban. or. XII 80: χαίρει καλούμενος ἱερεὺς οὐχ ἦπτον ἢ βασιλεύς. Julian. frg. epist. 298 c: ἔχεις δὲ καὶ ἐμὲ σύμμηρον σεαυτῷ, δοκοῦντά γε εἶναι διὰ τοῦς θεοῦς ἀρχιερέα μέγιστον, ἄξιον μὲν οὐδαμῶς πράγματος τοσοῦτου, βουλόμενον δὲ εἶναι καὶ προσευχόμενον ἀεὶ τοῖς θεοῖς. misop. 362a: ψῆμην ἔξω τοῦ τεμένους εἶναι, περιμένειν δ' ὑμᾶς, ἐμὲ δὴ τιμῶντας ὡς ἀρχιερέα, τὸ σύνθημα παρ' ἐμοῦ. epist. 62 p. 451 b: εἶμι κατὰ μὲν τὰ πάτρια μέγας ἀρχιερεὺς. Vgl. Socrat. III 1, 39. Sozom. V 1, 2.

Auch passt auf ihn, dass er die Würde des Augustus erst nach schweren Kämpfen und Gefahren erwarb. Aus den damaligen Zeitverhältnissen aber ergibt sich auch, was der Gegenstand des Votums gewesen sein muss, nämlich die Erneuerung der lavinatischen Sacra, die unter seinen christlichen Vorgängern jedenfalls zu Grunde gegangen oder doch vernachlässigt waren. Demnach wird Vers 3 vollständig lauten:

Solvit novatis pon]tifea sacris votum.

Dabei ist zu beachten, dass die Zahl der ergänzten Buchstaben in allen drei Versen beinahe die gleiche ist (16. 16. 14), was auch für die Herstellung der übrigen eine Handhabe bietet.

Als in Paris die Soldaten Julian zum Augustus ausriefen, hielt er sich vor ihnen in seinem Palast versteckt und zauderte die ganze lärmvolle Nacht voll banger Gewissenhaftigkeit, ob er ihrem Rufe folgen und dadurch einen Bürgerkrieg entfachen dürfe. Da erschien ihm, als er tief erschöpft in einen kurzen Schlummer sank, im Traum der Genius des römischen Volkes und ermahnte ihn, die höchste Herrscherwürde nicht zurückzuweisen¹. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er damals, wo er noch nicht Augustus, sondern erst *petitor* des Kaisertums war, den Penaten von Lavinium, die ja der Schutzgottheit Roms nahestanden oder selbst mit ihr identifiziert werden konnten, das Gelübde darbrachte, von dessen Erfüllung unser Stein erzählt.

Damit ist auch eine grosse Wahrscheinlichkeit gegeben, dass die Götter, die hier angerufen werden, dem Kaiser Heil zu gewähren, keine anderen waren, als die lavinatischen Penaten, die auch nach Metrum und Buchstabenzahl (13) vortrefflich in den sechsten Vers hineinpassen:

Cui, di Penates, p]rosperetis eventus.

Zum Schlusse wird dann, einer Zeit entsprechend, in der die alten Kulte schwer erschüttert und immer bedroht waren, darauf hingewiesen sein, dass die altheiligen Rechte der Laurentes Lavinates in der Erhaltung des heidnischen Kaisers die Bürgerschaft ihres Fortbestehens fänden, etwa so:

Durent ut usque sac]a iura Laurentum.

Die beiden ersten Verse nennen den Fluss von Lavinium und die Fluren des Pilumnus, den Vergil (Aen. IX 4. X 76. 619) als Grossvater des Turnus und alten Beherrscher der Gegend

¹ Amm. XX 5, 10. Vgl. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt IV S. 286.

kennt. Es erscheinen also das Gewässer und das Land der Penatenstadt nebeneinander, jedenfalls durch eine Kopula verbunden. Da das erstere die Form des Vokativs zeigt, muss der Dichter eine Aufforderung an sie gerichtet haben, die kaum eine andere sein kann, als sich der wiederhergestellten Sacra zu freuen. Ausserdem erwartet man hier einen Hinweis auf die Ansiedlung der Trojaner zu finden, die ja nach der Sage die lavinatischen Heiligtümer aus ihrer zerstörten Heimat mitgebracht hatten. Danach ergänze ich das ganze Epigramm:

*Gaudete corniger] Numice Lavinias
Troique culta vos v]irecta Pilumni!
Solvit novatis pon]tifex sacris votu[m,
Iam regna adeptus c]lara sanguis Aenea[e,
Vovit quod ante m]aximus petitorum.
Cui, di Penates, p]rosperetis eventus,
Durent ut usque sacr]a iura Laurentum!*

Von den Ergänzungen zählt keine weniger als 13 und keine mehr als 16 Buchstaben (15. 16. 16. 16. 14. 13. 15), wie das dem fast senkrechten Laufe des Bruches entspricht. Dies gilt auch für den letzten Vers, weil für *usque* die übliche Abkürzung *usq.* angenommen werden kann. Wem die Ergänzung des vorletzten Verses zu kurz scheint, der möge *quoi* für *cui* schreiben, eine Form, die sich durch die altertümelnden Neigungen der Zeit wohl rechtfertigen liesse. In Vers 1 ist *corniger* von Otto Gruppe vorgeschlagen. Wie das ganze Gedicht an Vergil anknüpft, so findet auch dieses Beiwort eines Flusses bei ihm sein Analogon (Aen. VIII 77):

Corniger Hesperidum fluvius regnator aquarum.

Natürlich wäre auch ein anderes denkbar; doch fällt mir keines ein, das ebenso gut nach Metrum und Buchstabenanzahl passte. Dagegen ist für Vers 2 auch die Form möglich: *et cupta* (oder *culta*) *Troianis v]irecta Pilumni*, und so kann, wer danach sucht, wohl noch manche brauchbare Variante finden. Der Wortlaut der Ergänzungen ist also nichts weniger als sicher, der Sinn des ganzen Epigramms aber dürfte sich kaum noch verkennen lassen. So lernen wir aus ihm zwar nicht viel Neues, gewinnen aber doch ein interessantes Denkmal einer Epoche, die in dem Kampfe der antiken Religion gegen das Christentum eine der bedeutsamsten war. Und wenn Libanius¹ uns sagt, dass im Sinne Julians schöne

¹ Or. XVIII 157: νομίμων ἀδελφὰ λόγους τε καὶ θεῶν ἱερά. XIII 1: πρὸς τὴν τιμὴν τῶν θεῶν ὑπ' αὐτῶν ἐκινήθης τῶν λόγων.

Literatur und Heidentum untrennbar zusammengehörten, so gewährt auch unser kleines Gedicht einen Beweis dafür. Denn in seiner reinen Form und der feinsinnigen Anknüpfung an das römische Nationalepos, das von der Gründung Laviniums und seiner Heiligtümer erzählte, gehört es wohl zu den geschmackvollsten Erzeugnissen seiner Zeit.

Münster i. W.

Otto Seeck.